

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 31 (1944)
Heft: 2: Abschlussklassen II

Artikel: Gespräche im Aufsatzinteresse
Autor: J.B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527722>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

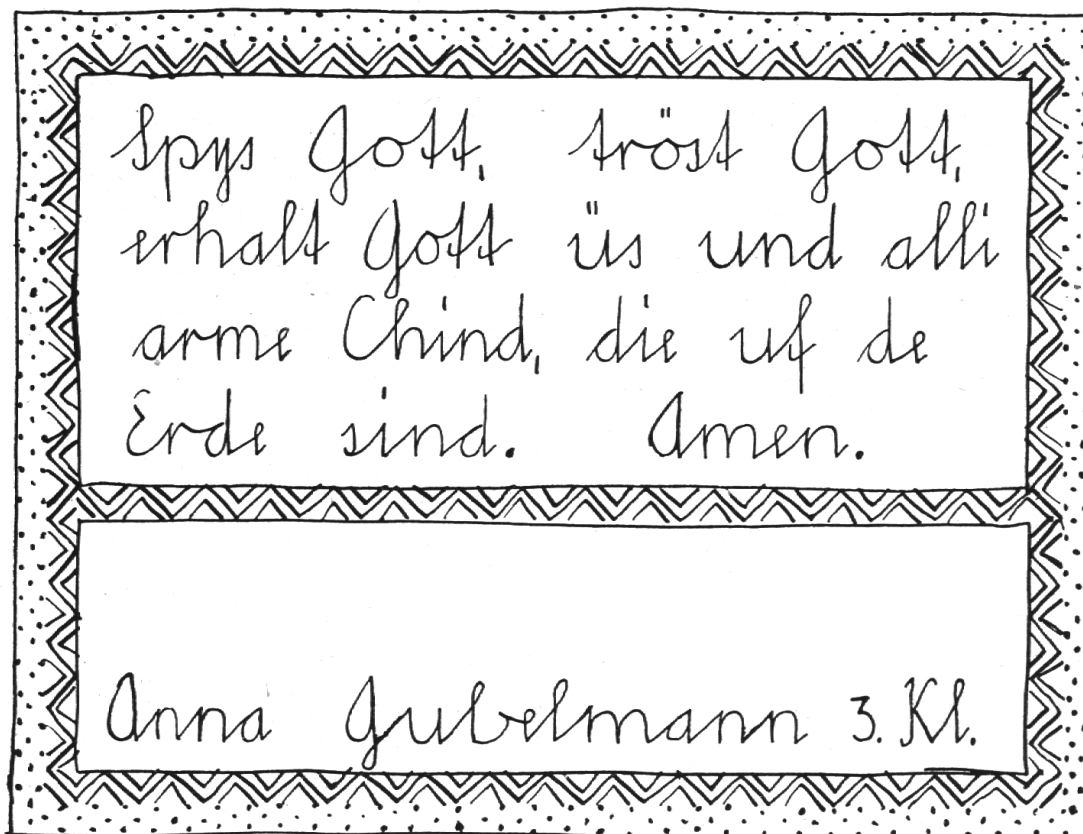
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



lich ist. Ausschlaggebend ist vorderhand allein, ob das, was das Kind sagen wollte, einigermaßen verständlich formuliert ist.

6. Aufgabe:

Ein altes Tischgebet.

Schreibübung.

Schreibübungen im Rahmen des Aufsatzunterrichtes verfolgen nicht den Zweck, einzelne Buchstaben oder Buchstabengruppen üben zu lassen. Sie haben im Gegenteil den Sinn, die Schrift als ein Ganzes darzustellen gleichsam als ein Bild, dessen Gegenstand

ein Aufsatz, ein Brief, eine Inschrift, ein Gedicht oder ein Spruch ist. Um dem Schüler noch mehr Ausdrucksmöglichkeiten zu geben, lässt man ihn z. B. einen Rahmen zeichnen, am einfachsten, aber eindrucklich, in Form einer sorgfältig von Hand um das Schriftbild gezogenen Bleistiftlinie. Je mehr Freiheit den Kindern in der Gestaltung des Rahmens zugestanden wird, desto individueller werden die Blätter, unbekümmert und frisch, aber etwas nachlässig, beispielsweise wie das erste wiedergegebene Beispiel, fleissig und ernst, jedoch etwas steif wie z. B. das zweite Beispiel.

Max Gross.

Gespräche im Aufsatzinteresse

Selbstverständlich können in Gesprächsform auch Erlebnisse und Begebenheiten wiedergegeben werden. Hier werden einige Proben die glückliche Verwendung dieser Art am besten zeigen. Nach meiner Ansicht aber dürften die Erlebnisse nicht durchgängig in Gesprächsform niedergeschrieben werden;

denn sie ist nicht die Form für die Erzählung. Die erzählende Form muss die Regel für die Wiedergabe von Erlebnissen und Begebenheiten sein. Wer sie auf der ganzen Linie durch das Gespräch ersetzen wollte, würde sich eines schweren Missgriffes schuldig machen. Einleuchtend ist, dass durch die Abfassung eines

Erlebnisses in Gesprächsform die Verwendung der direkten Rede in der Erzählung, welche ihr Reiz und Leben gibt, gefördert wird.

Beim Arzt.

Nr. 1: Mutter, Mutter, ich habe eine Nadel im Finger.

Was, eine Nadel hast im Finger? Was hast gemacht?

Paula hat mir hineingenäht. Die Nadel brach; ein Stück blieb im Finger stecken.

Ja, jetzt musst zum Doktor gehen. Wir können es dir nicht herausnehmen. Wir würden es dir schon herausnehmen, wenn wir es könnten. Geh nur zu einem Doktor.

Soll ich zum Doktor Thürlimann?

Ja, gehe. Adjö.

Adjö!

Grüss Gott!

Grüss Gott, so was hast?

Ich habe eine Nadel im Finger.

So sitz (richtig: setze dich) auf einen Stuhl.

Ja, nehmen Sie ein Messerlein und schneiden Sie auf?

Ja, es tut dir gar nichts.

So, jetzt ist es doch schon vorbei.

Wieviel kostet es?

Einen Franken.

Da haben Sie ihn. Adjö.

Adjö! —

Nr. 2: Ich will nicht, nein, ich will nicht, Vater!

Doch, du kommst jetzt; es wird dir nicht wehe machen. Wenn du jetzt gehst, so kann dich dann der Zahn nimmer mehr schmerzen. Komm, wir gehen hinein.

Ich wage mich nicht.

Warum denn?

Ich habe Angst.

Der Doktor hat schon „Herein“ gerufen.

So bringen Sie mir einen Patienten.

Ja, aber er wollte nicht gerne kommen. Er hatte Angst.

Büblein, du musst keine Angst haben. Einen Riss, dann ist er draussen. Setze dich auf den Stuhl. Halte nur ganz ruhig hin.

Au!

Ho, hoppla, fertig! Spüle noch ein bisschen den Mund. Hat's dich geschmerzt?

Ein wenig.

Nun bekommst du ein Schächtelchen. Da hinein kannst du den Zahn legen. Bist froh, dass er draussen ist?

Jawohl!

So, jetzt geht's heimwärts, Karl.

Jetzt komme ich gerne mit, Vater.

Adjö, Herr Doktor.

Adjö miteinander. Bald wieder!

Aber nümme so!

Auf dem Bahnhof.

Nr. 1: Anton, hast Du den Zug noch nicht gesehen?

Nein, er ist noch nicht da.

Sollen wir den Prinz auch in den Wartsaal hineinnehmen?

Ja, ja, aber du musst ihn anbinden.

So jetzt gehen wir hinein.

Karl ist auch hier.

Komm, wir setzen uns zu ihm.

Wohin gehst du?

Nach Wil. Wohin wollt ihr?

Wir warten auf den Grossvater.

Jetzt fährt der Zug ein.

Hu, wie das pfeift und zittert.

Gib acht auf den Prinz; er will fortrennen.

Geht nun hinaus, sonst kommen wir zu spät.

Der Prinz ist mir draus gegangen.

Prinz komm her! Du dummer Kerl! Bind ihn nur wieder an.

Schau, dort kann ein Mann nicht die Stiege hinuntersteigen.

Unsern Grossvater sehen wir nirgends.

Es sind aber schon alle Leute ausgestiegen. Der Kondukteur schlägt schon die Wagentüren zu.

Der Grossvater wird den Zug verspätet haben.

Oder ist krank.

Dann gehen wir.

Nr. 2: Paul, hörst du, wie der Zug daherrasselt?

Wie die Schienen zittern.

Jetzt brems er. Wie das pfeift!

Ich halte die Ohren zu.

Ich auch.

Jetzt gibt es einen Tutsch.

Woher kommt dieser Zug, weisst du es?

Ja, von St. Gallen.

Dort ist der Konduktör. Hörst du, wie er ruft: Gossaul! Alles aussteigen!

Uh, wie laufen da viele Leute aus dem Zug heraus.

Das sind die Fabrikleute. —

Obsternte.

Nr. 1: Mutter, wieviel Säcke muss ich mitnehmen?

Fünf Säcke musst du mitnehmen. Werfe (besser: wirf) sie dann auf den Wagen.

Peter, spann das Pferd ein, so können wir gehen.

Ja, wir gehen jetzt. Albert halte dich gut am Wagen, dass du nicht hinunterfällst.

Ja, ich halte mich gut.

So, hühl!

Aber das geht geschwind vorwärts. Jetzt sind wir schon auf der Wiese. Jetzt heisst es schaffen. Mutter, wer schüttelt den Baum?

Peter schüttelt den Baum. Gehe hinauf und schüttle den Baum, aber gib acht, dass du nicht herunterfällst. Wir nehmen dann unten zusammen. (Wir lesen unten zusammen.)

Huh, wie diese Birnen auf den Kopf sausen.

Nr. 2: Vater, wohin gehst du, um zu schütteln? In den obern Auslass hinauf.

Zu welchem Baum?

Zu den Katzbirnen, neben den Erdäpfeln.

Hat es viel? Wieviele Säcke müssen wir mitnehmen?

Etwa drei.

Kommt die Mutter auch mit?

Ja, ja.

Mutter komm, der Vater geht.

Ja, ich komme. Ich muss nur noch den Bogenkorb ausleeren.

Mutter, der Vater ist schon auf dem Baum.

Es ist recht.

Schau, wie es herunterregelt.

Ja, das ist jetzt kurzweilig, wenn einem immer die Birnen auf den Kopf fallen.

Mutter, wir schauen, wer zuerst hundert hat.

Ja, ich zähle auf drei und dann: Eins, zwei, drei. — —

Ich habe hundert.

Ich auch.

Auf dem Krankenbesuch.

So, Mütterlein, wie geht's?

Ja, ich habe immer noch Schmerzen. Sie wollen nicht mehr aufhören.

Was haben Sie denn?

Ja, das kann ich dir nicht sagen

Möchten Sie ein bisschen herauskommen?

Ich möchte schon ein bisschen in den Garten hinaus, aber ich kann nicht und darf ja nicht einmal.

Ich glaube, wann Sie wieder aufstehen, werden Sie die Welt wieder anschauen.

Ja, das kann sein. Mich wundert nur, wie viel Garten wir jetzt haben. (Der Schüler meint da den neuen Umbruch.)

Haben Sie Arbeit?

Es klöpflet jemand.

Wer ist's wohl?

Herein!

Grüss Gott!

Grüss Gott! Was wollt ihr hier fragen?

Ich bin schon lange um die Welt gereist und habe an keine einzige Stelle gehen können. Es hiess überall, sie brauchen keinen. Und jetzt möchte ich fragen, ob ihr keinen Knecht braucht.

Doch, wir könnten einen brauchen. Bevor ihr herein kamet, haben wir eben über einen Knecht nachstudiert. Also, ihr dürft hier bleiben.

Vergelt's Gott!

Ihr seid gewiss müde?

Ja, ja, man wird gewiss müde, wenn man so lange herumreist.

Wieviel Lohn wollt ihr?

In der Ernte (vorerst) nicht soviel, aber nach und nach mehr. Wo ist die Kammer?

Im obersten Stock.

Weitere Aufgaben die in Gesprächsform behandelt werden können.

Beim Baden.

Ein Knabe, der die böse Gewohnheit hat, Steine zu werfen, verletzt ein anderes Kind.

Eine Kiste mit Glasgeschirr fiel vom fahrenden Wage.

Ein Kind ist unter ein Fuhrwerk gekommen. Es ist höchste Zeit, in die Schule zu gehen.

Teure Zeit.

Es ist kalt.

Morgen darfst du fort!

Schuhe putzen!

Aufstehen.

Am Fenster.

Der Klaus kommt.

Es dunkelt.

Feuer, Feuer, mitten in der Nacht.

Mir fürchtet's.

Bei einem alten Manne.

Höchste Zeit.

Frau Fürer, wie spät ist es?

Zehn Minuten bis ein Uhr.

Nur noch zehn Minuten? Ich glaube, die Uhr geht vor.

Nein, der Vater hat sie heute mittag auf die Minute gerichtet.

Dann gebt mir sofort den Korb; ich habe die höchste Zeit.

Wann musst du in der Schule sein?

Um ein Uhr.

Dann kommst du ja zu spät.

Ich weiss es schon.

Schimpft der Herr Lehrer nicht?

Nein, aber er hat es doch nicht gern, wenn man zu spät kommt.

Ja, das glaube ich schon.

Jetzt muss ich noch den Schirm haben.

Er ist im Gang draussen, im Schirmständer.

Also, adiö, Frau Fürer.

Adiö, Leo. Ich danke vielmals für die Eier.

Gottlob bin ich bald beim Schulhaus droben. Wenn der Herr Lehrer nur die Aufsatzhefte noch nicht ausgeteilt hat.

Nein sie sind erst am Beten.

Grüss Gott, Herr Lehrer. Ich musste der Frau Fürer noch Eier bringen.

Gut, gehe an den Platz. —

Es liessen sich auch Arbeiten ausführen, in welchen Tier und Sachen miteinander reden, sich gegenseitig ihr Leid klagen.

Beispiele: Der Schüler redet mit dem Regenschirm, und dieser klagt ihm seine Not. Schwammbüchse und Tafel erzählen sich gegenseitig ihre Schicksale; ebenso Tisch und Sessel. Der Wind erzählt dem Schüler von seiner Reise, welche Stücklein er angerichtet hat.

Doch ist dies nicht besonders natürlich und daher auf wenige Versuche zu beschränken, obwohl das Kind beim Spiel allerdings auch mit toten Sachen redet, sie sich lebend vorstellt und an ihrer Stelle Antwort auf gestellte Fragen gibt.

Tisch und Sessel.

So Tisch, wie geht es dir immer?

Ja, es geht mir immer ordentlich gut. In der Mitte habe ich einen Riss. Wenn der Leo nichts zu tun weiss, dann nimmt er das Messer, grubelt immer um den Riss herum und macht ihn noch tiefer. Beim Wischen stossen sie mich immer hin und her.

Du lieber Tisch, ich erzähle dir einmal, wie es mir geht. Ich bin jetzt sicher schon mehr als 40 Jahre in dieser Stube, und ich glaube, ich werde auch noch lange darin bleiben. Wenn der Mann zum Mittagessen kommt, dann schlägt er die Schuhe um meine Beine herum und macht mich ganz schmutzig.

Der Wind auf der Reise.

Heute will ich auf die Reise. Es soll für mich ein lustiger Tag werden. Aha, da drunten sind Buben. Jetzt könnt ihr dann den Mützen nachspringen, eins, zwei, drei und fort mit dir.

Ja, du kleiner Knirps, warum weinst du so?

Aha, ich habe dir die Mütze auf den Baum gehängt. Gehe nur heim, der Vater holt sie schon.

Nun geht es wieder weiter.

So, du lieber Baum, komm mit! O wie schade, dass du gerade auf den Boden fällst. Warum willst du nicht mitkommen, bist du faul?

Nun, ihr hochmütigen Mädchen, ihr kämmt euch den ganzen Morgen und kommt deswegen zu spät in die Schule. Euch fahre ich einmal durch die Haare, dass euer Kämmen nichts nützt, und wenn ihr ungekämmt ausseht, lacht euch der Herr Lehrer aus. —

Was mir das Bächlein erzählt.

So, so, mein liebes Kind, friert es dich nicht im Wasser? Du bist ja klein wie ein Zwerglein. Ich glaube, ich habe schon mehr erfahren als du und arbeiten muss ich den ganzen Tag. Wenn ich ins Dorf komme, muss ich Mühlen treiben, und das ist sehr streng. Früher war es für mich dort viel schöner. Ich konnte mitten durch das Dorf. Da sah ich vieles. Es war kurzweilig. Die Frauen standen an meinem Ufer und schwatzten lange miteinander. Von allen Häusern floss das Dachwasser in mein Bett. Die Buben sprangen über mich. Auch kamen die Kühe und Geissen und tranken von mir. Jetzt machten die Arbeiter mir ein schnurgerades Bett. Das ist sehr langweilig. Drum bin ich froh, wenn die Kinder zu mir kommen und baden. J. B.